

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 27 (1970)
Heft: 8

Artikel: Hopfen, Humulus Lupulus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Fähigkeiten sprechen für sich als Beweise schöpferischer Gaben, denn wir Menschen könnten sie trotz den vielen wissenschaftlichen Errungenschaften nicht hervorbringen. Kein Wunder, dass sich selbst ein Dichter in poetischen Worten erging, um seinem Erstaunen hierüber Ausdruck zu verleihen.

Die Spinne selbst weiss allerdings nichts darüber, wie vorzüglich sie ausgestattet ist, um ihr Leben erhalten zu können. Sie benützt es ganz einfach als selbstverständlich und lehrt uns dadurch in unserer Wirksamkeit ebenso geschäftig und exakt zu sein. Zwar ärgern sich viele putzeifrige Frauen eher über ein Spinnennest und suchen es wenn immer möglich mitsamt dem Erbauer zu zerstören. Dabei besteht dadurch ja keine Gefahr für sie. Würden sie nun aber in den Tropen wohnen, dann wäre ihre Abneigung gegen die Spinnen eher begreiflich, weil es dort eben Giftspinnen gibt. Sie beissen jedoch nur, wenn man sie plagt, sie in irgendeiner Weise stört oder berührt, was bewusst oder unbewusst geschehen kann. Wenn sich eine Giftspinne entdeckt fühlt, stellt sie sich zuerst wie tot. Stört man sie nicht, dann beginnt sie sich, sobald sie sich sicher fühlen kann, wieder zu bewegen. Spinnenbisse können sehr unangenehme Reaktionen auslösen. Diese mögen sowohl das Herz, die Nerven als auch die Gedärme sehr stark in Mitleidenschaft ziehen. Es gibt sogar Spinnen, deren Gift tödlich wirken kann, so dass man ganz geschickt dagegen vorgehen muss. Die erste Behandlung besteht wie beim Biss einer Giftschlange im sofortigen Aussaugen und Ausbrennen der Bisswunde.

Skorpione

Da man nie weiss, wohin all die reiselustigen Menschen des 20. Jahrhunderts gelan-

gen können, schadet es nichts, auch über die Skorpione etwas näheren Bescheid zu wissen. Es sind komische Tiere, die gegen ihr eigenes Gift nicht unempfindlich zu sein scheinen. Sie verstecken sich gerne in Schuhen und Pantoffeln, so dass es in heißen Ländern wo sie vorkommen, ratsam ist, seine Schuhe regelmässig zu prüfen, bevor man sie anzieht. Auch in den Schränken und Mauerritzen alter Häuser haben sie ihre Verstecke. Wie bei all diesen Tieren mit Giftdrüsen muss man lernen, wie man sich vorsehen kann, um sich vor ihrem Gift zu schützen. Lässt man dabei ein wenig Vorsicht und Aufmerksamkeit walten, dann kommt man mit ihnen nicht in nähere Berührung.

Das Gift von Skorpionen ist von Land zu Land verschieden. In Mexiko löst der Biss schmerzhafte Reaktionen aus, während er in Guatemala keine Schmerzen erzeugt, sondern nur ein Aufgedunsen- oder Geschwollensein zur Folge hat, und zwar am ganzen Körper. Da dieser Zustand nach einigen Tagen völlig schmerzlos wieder verschwindet, ist es in Guatemala am besten, nichts dagegen vorzunehmen, sondern einfach die Natur damit alleine fertig werden zu lassen.

In Mexiko dagegen ist es ratsam, nach dem Aussaugen des Gifts äußerlich zerquetschte Echinaceablätter aufzulegen, während man zur inneren Behandlung einen Tee aus Echinaceablättern trinkt, denn diese Pflanze ist in Mexiko leicht erhältlich, da sie dort heimisch ist. Ist man im Besitz von Echinaforce, dann kann man auch einen Wattebausch damit tränken und auf die Bissstelle legen. Statt dem Tee nimmt man jede Stunde 10 Tropfen Echinaforce-Tinktur ein. Dieser Rat wird in der Not manchem dienlich sein, weshalb es gut ist, sich über die Hilfsmöglichkeiten schon vorher zu vergewissern.

Hopfen, Humulus Lupulus

In Gegenden, wo man Bier braut, gibt es auch Hopfen, ist er doch ein wichtiger Bestandteil dieses Getränkes. Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass Bayern und

Böhmen die grössten Hopfenproduzenten Europas sind. Seit dem 8. Jahrhundert baute man in Europa Hopfen an. Die Pflanze enthält ungefähr 55 Prozent Harz,

10 Prozent Bitterstoffe, sowie 5 Prozent Gerbstoff.

Die Bitterstoffe verleihen dem Bier seinen würzigen Geschmack. Sie sind ebenfalls der Hauptwirkstoff der Hopfen als Heilmittel. Zwar bringt auch das Alkaloid Hopein in der Kombination mit allen anderen Gehaltsstoffen seine Wirkung ebenfalls zur Geltung, und zwar ist es von narkotischem Einfluss. Vielleicht ist die nervenberuhigende Wirkung der Hopfen hauptsächlich auf dieses Hopein zurückzuführen. Jene, die gewohnt sind, abends ihr Bier zu trinken, um ruhig schlafen zu können, schätzen diese Wirksamkeit sehr. Es braucht jedoch nicht unbedingt Bier zu sein, um diese Vorteile nützen zu können, denn schon einige Tropfen Hopfentinktur erfüllen den gleichen Zweck. Die natürlichen Schlafwohltropfen Dormeasan, die Hopfenextrakt, Baldrian und Haferzaft, also *Avena sativa* nebst Zitronenmelisse enthalten, sind in ihrer Kombination als einfaches Schlafmittel bekannt, geschätzt und beliebt.

Vorzüglich eignet es sich als Beigabe in den mit Honig gesüsten Melissentee. Abends, vor dem Zubettegehen eingenommen, verschafft es mit der Zeit einen ruhigen Schlaf.

Der Hopfentee sowie die Hopfentropfen wirken auch beruhigend bei starkem sexuellem Reiz und haben sich vor allem bei jungen Menschen gegen Pollutionen bewährt.

Bekannt ist ferner auch die krampflösende Wirkung der Hopfen. Diese ist zwar nicht so stark wie bei *Petasites off.*, jedoch genügt sie, um Krämpfe im Magen und Darm zu beruhigen. Auch bei Blasenleiden ist sowohl der Hopfentee als auch die Hopfentinktur eine willkommene Hilfe, die sich immer wieder bewährt.

Nicht allen ist bekannt, dass die Hopfenpflanze in gewissen Gegenden noch ein Gemüse liefert, denn die jungen, fleischigen, unterirdischen Triebe bereitet man mancherorts wie Spargeln zu. In Italien bilden sie oft einen schmackhaften Bestandteil der Minestrasuppe.

Goldmelisse, *Monarda purpurea*

Wenn wir Amerika bereisen, dann werden wir immer wieder der Goldmelisse begegnen, denn dort ist die Heimat dieser Pflanze. Von Britisch-Kolumbien in Kanada bis hinunter nach Arizona, ja sogar östlich bis Florida können wir uns stets der schönen Goldmelissenblüten erfreuen, leuchten sie uns doch in orangerötlicher Farbe entgegen. Sicherlich hat die Pflanze dem spanischen Arzt Nicolaus Monardes, der ihr im 15. Jahrhundert seinen Namen gegeben hat, besonders gut gefallen. Monardes war nämlich nicht nur Arzt, sondern auch ein guter Botaniker und Pharmakologe, der damals schon eine beachtliche Pharmakologie aufgestellt hatte.

Erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts gelangte die Goldmelisse indes auch nach Europa, wo sie als stattliche Zierstaude bald sehr beliebt war. Besonders bevorzugt war sie auf dem Lande, denn sie zierte allenthalben die Bauerngärten. Auf diesen Bauernhöfen behauptete sie auch

all die Jahre hindurch ihren Platz. Auch im Kanton Bern findet man sie vor manchen Bauernhäusern im Garten, denn dort dient sie nicht nur als Zierde, sondern ebenfalls als Heilpflanze. Die Bäuerinnen und Landmädchen verehren sie förmlich, da sie ihr gute Wirkungen zuschreiben. Sie verwenden sie zur Nervenstärkung und ebenso zur Verdauungsförderung, auch kennen sie ihre gute Wirksamkeit bei fieberhaften Zuständen sowie zur Krampfstillung. Besonders beliebt ist der Tee aus den Blüten, der schön rot wird und angenehm beruhigt, besonders wenn wir ihn mit Honig süßen. Er ergibt einen guten Schlaftrunk. Manche bereichern ihn noch mit einer Beigabe von etwas Zitrone. Wer in seinem Garten die Goldmelisse ebenfalls anpflanzen möchte, darf nicht vergessen, sie alle 3 Jahre umzupflanzen, da sie sonst degeneriert und verkümmert. Da und dort trifft man auch die blaublühende *Monarda* an, aber sie ist nicht